

Hélène Grimaud

über

Musikunterricht

von Alexander Gorkow

Ich möchte mit Ihnen entweder über Energie reden. Oder über Disziplin. Energie!

Das ging aber schnell.

Ja, ich meine, Disziplin ist wirklich ein nicht so schönes Wort. Energie passt auch besser zu mir als Disziplin. Aber ganz definitiv.

Im besten Fall kommt beides zusammen, also die Disziplin zur Energie. Sagt man. Im besten Fall, ja, im besten Fall kommt beides zusammen. „Sagt man“ ist gut. *That's what people say.* Also reden wir über die disziplinierte Energie. Oder andersrum. Wir werden sehen.

Sie haben eine vitale, energische Ausstrahlung.

Wir kennen uns erst wenige Minuten.

Der erste Eindruck. Sie sitzen hier in einer sehr weiten Strickjacke . . .

Sie sitzen hier auch in einer sehr weiten Strickjacke.

. . . und einer Jogginghose. Für eine Künstlerin, zumal für eine Pianistin haben Sie eine recht unkomplizierte Ausstrahlung, wenn ich das mal so sagen . . .

Sagen Sie mir bitte erst, wie Sie sich Pianistinnen vorstellen?

Bevor ich Sie traf?

Bevor Sie mich trafen.

Nun ja, Sie sitzen hier in schlabbrigen Klamotten im Schneidersitz auf dem Sofa und wirken so . . .

So?

Unfragil! Ich habe mir Pianistinnen eher fragil, ätherisch vorgestellt. Sie verstehen mich richtig?

Keine Angst! Ich bin unfragil, ja, das fanden meine Eltern auch, dass ich unfragil bin. Die Sachen um mich herum waren immer fragiler als ich.

Was ich mich frage, wenn ich Musiker, zumal klassische Musiker, auf der Bühne sehe: Wie haben die schon als Kinder die Disziplin aufgebracht, Noten zu lernen? Wieso wundert Sie das?

Weil Kinder meistens energisch und selten diszipliniert sind. Noten waren für mich Mathematik, und Mathematik war furchtbar. Wie waren Sie als Kind?

I was a pain! Wirklich, geradezu berühmt in der Nachbarschaft, die Hölle! Meine Eltern hatten große Probleme mit mir. Ich habe ständig Unsinn verzapft, war vorlaut, habe den Unterricht

Das Instrument, in meinem Fall das Klavier, war eben keine Strafe oder eine zusätzliche Belastung. Ich denke, das ist der entscheidende Punkt: Es war keine Strafe. Sondern eine Chance.

Inwiefern?

Ich glaube, dass gerade für ein so aktives, seine Umwelt wahnsinnig machendes Kind ein Instrument eine große Chance ist, sich anders auszudrücken. Dazu muss man das Kind nur richtig an ein Instrument heranzuführen.

Wie muss man das Kind heranzuführen?

Auf jeden Fall: spielerisch. Nicht aufdringlich. Wenn das Kind das Instrument annimmt, ist schon viel gewonnen.

Ich habe, statt meinen klassischen Gitarrenübungen nachzugehen, stets irgendwelche Ähnlichkeiten zu modernen Stücken herausgehört.

Und dann wurde aus Mozart . . .

. . . eine kleine Melodie von Pink Floyd.

Was ja großartig ist! Weil Sie so ja schon die Begabung bewiesen haben, dass Sie ein gutes Gehör haben, und Phantasie, und Lust auf . . .

. . . mein Gitarrenlehrer war da anderer Meinung! Und die den Gitarrenlehrer bezahlenden Eltern irgendwann auch.

Okay, es ist nicht richtig, seine Kinder zu schlagen! Sagen Sie das Ihren Lesern!

Vielen Dank. Wie stellen Sie sich Pianistinnen denn sonst so vor?

Man stellt sich Pianistinnen als Laie . . .

Sie spielen kein Instrument?

Nein, leider nicht, meine Eltern haben damals vergessen, mich grün und blau zu schlagen, als ich nicht üben wollte.

Was sollten Sie üben?

Trompete, Posaune, Gitarre – alles angefangen, nichts zu Ende gebracht.

So ist es meistens, und dann sind die Leute später sehr, sehr traurig.

Eben darüber wollte ich ja mit Ihnen reden. Wie bringt man Kinder dazu . . .

gestört. Im besten Fall könnte man von einem sehr aktiven Kind sprechen. Das war nicht lustig, auch wenn wir jetzt darüber lachen. Im schlechtesten Fall könnte man nämlich von einem hyperaktiven Kind sprechen. Weder so ein Kind noch seine Umgebung haben es dann leicht.

Wie lernt ein solches Kind – wie Sie eins waren – ein Instrument?

Nun, das ist schon schade, wirklich! Kinder haben nicht nur Energie, sie haben im besten Fall auch Ehrgeiz, den Ehrgeiz, eine Aufgabe zu bewältigen, Erfolge zu feiern. Dieser Ehrgeiz führt schon bei kleinen Kindern zu einer besonderen Form der Energie, nämlich der Disziplin. Sogar ich brachte plötzlich die Disziplin auf, das Klavier zu spielen. Man hätte Ihnen mehr Zeit geben müssen.

Wieso hat das Klavier Sie so fasziniert?

Das ist schwer zu erklären. Ich war ja schon 8 Jahre alt und mit lauter 3- und

4-Jährigen plötzlich in der Musikschule. Ich erinnere mich an einen großen, recht dunklen Raum. Die Lehrerin spielte anfangs etwas aus Schumanns Werk, ein Lied. Ich stand da und war sehr, sehr angetan. Ich denke, dass ich meine Sehnsucht plötzlich auf das und durch das Instrument fokussieren konnte. Alle vorherigen Versuche meiner Eltern, meine wahnsinnige Energie irgendwie, ja, zu kanalisieren, waren deprimierend-derweise fehlgeschlagen.

Was für Versuche waren das?

Da meine Energie vor allem eine sehr physische Energie war: fast jede Art von Sport, Tennis im Besonderen, dann Tanz, schließlich aber auch Kunst undsonweiter. Die Erfolge waren sehr begrenzt. Ich habe in den verschiedenen Sportdisziplinen immer genau das gemacht, was man nicht machen sollte. Das Klavier war dagegen ein Ding, das nur für mich in die Welt gesetzt schien.

Wieso?

Weil es meinen kindlichen Wahn, ständig den Sachen auf den Grund zu gehen – und meine Umwelt mit Dauerfragen zu terrorisieren – ebenso befriedigte wie mein physisches Bedürfnis nach Herumtoben und Durchdrehen.

Musiknoten haftet etwas sehr Logisches an, wie kommen Kinder damit in diesem Ausmaß klar?

Musiknoten und Musikinstrumente sind nicht nur logisch, sie sind auch mysteriös, das haben Sie nicht bedacht. Und das Mysteriöse, das aus einem logisch hingeschriebenen Klanggebilde entsteht . . . nun, das ist es dann wohl.

Das ist dann aas, was die Sehnsucht bedient. Weswegen man im besten Fall weitemacht.

Genau. Diese Disziplin ist im zweiten Schritt bitter nötig, Sie ahnen nicht, wie nervenaufreibend Musikunterricht sein kann. Gerade für ein Kind.

Doch.

Lassen Sie mich raten: Sie hatten andere Sachen im Kopf.

Natürlich.

Und heute bereuen Sie also furchtbar, dass Ihre Eltern Sie nicht mit Gewalt genötigt haben, ein Instrument zu lernen.

Natürlich.

Das höre ich wirklich jeden Tag. Jeden verdammten Tag! Oft von Menschen, die die Musik über alles lieben. Und oft von Menschen, denen ich Musikalität unterstelle, dass sie also ein Gespür für Rhythmus und Töne und Arrangements haben. Musische Menschen sind musische Menschen, immer und in jeder Hinsicht.

Manchmal denke ich, es ist ein wenig wie eine Behinderung, kein Instrument spielen zu können. Wie eine bestimmte Form von Sprachstörung.

Das ist bitter gesagt, aber Sie werden verstehen, dass ich das ähnlich sähe, wenn ich nicht mehr auf dem Flügel spielen könnte. Eine Form von Sprache wäre weg. Ich müsste mir eine neue aneignen.

Welche?

Das weiß ich nicht. Aber ich würde mir wieder sagen: Ich habe die Wahl. Ich habe die Aussicht, etwas neues zu lernen, ich habe eine neue Perspektive.

Sie würden sich wieder zum Kind machen.

Gewissermaßen.

Plump gefragt: Sollte ein Kind ein Instrument lernen oder nicht?

Nun, hätte ich Kinder, würde ich sie in der Tat erst einmal energisch dazu bewegen, ein Instrument zu erlernen. Aber generell ist die Frage schwer zu beantworten. Wenn das Kind auf das Instrument und dann auf den Unterricht irgendwie anspringt: ja, durchhalten, das Kind ermutigen, durch tiefe Täler zu gehen.

Ich kenne Menschen, die wurden von ihren Eltern wirklich geschlagen, damit sie an ihr Instrument gehen und üben.

Oh, ich auch! Und wissen Sie was?

Diese Kinder danken es ihren Eltern.

So ist es. Später zumindest.

Wollen wir daraus eine Erziehungsmaxime ableiten?

Mmh, das würde recht reaktionär klingen, oder?

Ja.

Okay. Man soll seine Kinder nicht schlagen. Sagen Sie das Ihren Lesern: Es ist nicht richtig, seine Kinder zu schlagen! Aber es ist richtig, sie massiv dazu zu drängen, ihr Instrument zu erlernen!

Privatunterricht oder Musikschule?

Auch das hängt vom Kind ab. Aber für die Musikschule spricht einiges. Wenn Sie soziale Kinder haben und keine Einzelgänger, dann ist die Musikschule sicher besser. Der Einzelunterricht folgt sowieso für den Fall, dass sich plötzlich eine sehr spezielle Begabung herausstellen sollte.

Die Musikschule ist ja auch preiswerter.

Auch das, ja! Als Kind haben Sie doch ständig Schuldgefühle, wenn Ihre Eltern Unsummen für Privatunterricht ausgeben, sei es nun Nachhilfe in Mathematik oder für Gitarrenunterricht . . .

. . . hören Sie bloß auf! Haben Sie Ihr Klavier geschlagen?

Bitte? Ich mein Klavier?

Ja, wenn Sie versagt haben.

Nun, das Klavier war ja dann nicht Schuld, wieso?

Ich habe gestern meinen Küchentisch geschlagen, weil ich der Ansicht war, er habe sich so in die Küche gestellt, dass ich mit dem kleinen Zeh . . .

. . . ah, eine sehr, sehr kindliche Reaktion, sehr lustig! Nein, ich habe mein Instrument nie geschlagen. Interessant, diese Frage habe ich schon mal von einem Musikerkollegen gestellt bekommen. Offenbar hat er früher öfter mal sein Instrument verprügelt. Ich habe das Klavier hingegen immer als ein Teil von mir angesehen, etwas, das zu meinem Körper gehört, so absurd das klingen mag. Ich würde Ihre Frage von vorhin übrigens anders

stellen. Soll ein Kind, neben der Schule, grundsätzlich noch etwas anderes lernen? Meine Antwort ist: Ja, in jedem Fall, es ist nötiger denn je.

Warum ist es nötiger denn je?

Schauen Sie, ich lebe in den USA an der Ostküste, in einer Gegend, in denen es, sagen wir es, wie es ist: sehr vielen Familien sehr gut geht. Es fehlt an gar nichts. Aber selbst wenn man noch so vergleichsweise jung ist wie ich fühlt man sich sonderbar, wenn man die Kinder dieser Menschen betrachtet. Ich habe das Gefühl, in einer vollkommen anderen Zeit aufgewachsen zu sein als diese Kinder. Es fehlt ihnen zwar an nichts, aber sie entwickeln kaum mal eine Sehnsucht für irgendetwas, also zum Beispiel für etwas, was sie weiterbringt. Etwas zu erlernen. Sie werden nicht geweckt.

Fiese, dumpfe Kinder. Ekelhaft.

Ja, viele dieser Kinder wirken sehr dumpf auf mich. Sie sind passiv, rezipieren den Dreck aus dem Fernsehen, stopfen sich mit schlechtem Essen voll, kaufen sich nebenbei horrend teure Klamotten. Das wirkt einerseits panisch, andererseits lethargisch. Sie wirken unglücklich. Ich glaube, dass Glück eine Art von Besitz ist – den man pflegen muss, um den man sich kümmern muss. Das Fernsehen ist eine Höllenmaschine. Es gibt einem einerseits alles vor, nimmt andererseits alles ab. Und lässt einen so oder so anschließend alleine.

Also geht es um das, was man als Aneignung bezeichnen könnte.

Richtig. Ich arbeite viel mit Kindern, und ich stelle fest, dass Kinder, die sich etwas angeeignet haben, die auch von ihren Eltern energisch angehalten wurden, sich etwas anzueignen, glücklichere und gelassener Kinder sind. Sie haben das Gefühl, etwas verändern zu können. Und sie rasten später nicht direkt aus, wenn mal etwas nicht sofort klappt, terrorisieren ihre Umwelt nicht gleich mit cholerischen Ausbrüchen. Wissen Sie, selbst wenn Sie kein Stargitarrist geworden wären, wäre es heute eine feine Sache für Sie, wenn Sie abends ein bisschen Gitarre spielen und . . .

Sie sagten eben, dies alles sei heute wichtiger denn je. Wieso halten Sie das heute für wichtiger denn je?

Weil wir, durch die Politik, durch das Fernsehen, durch den Konsum, immer unmündiger gemacht werden. Diese drei Faktoren arbeiten immer enger zusammen. Möglicherweise argumentiere ich hier aufgrund spezifisch amerikanischer Erfahrungen.

Ich fürchte nicht.

Okay, es ist wohl ein globales Ding, denke ich auch, zumindest in einem großen Teil der Welt: Es wird immer mehr mit den Menschen gemacht, die Menschen hingegen machen selbst immer weniger. Eine nicht selbst verschuldete Unmündigkeit, zu der dann aber eine selbst verschuldete Unmündigkeit hinzukommt. Gerade Kinder sollten von ihren Eltern die Chance erhalten, etwas zu erlernen, das sie aus dieser Unmündigkeit befreit: ein Instrument, Malerei, den Umgang mit Sprache, was auch immer. Nur so wird man ein halbwegs selbstbestimmter Mensch. Ich glaube sogar zu erahnen, dass da ein gewisser Trend in der Luft liegt. *And you are never too small to make a difference.*

Den äußeren Einflüssen zu misstrauen und sich auf die inneren Fähigkeiten zu besinnen, das ist ein Trend?

Ja, wenn ich mich so umschaue, habe ich oft den Eindruck.

Sie sind Optimistin.

Alle haben sich ein wenig müde gefeiert, müde konsumiert, müde geängstigt, müde geglotzt, das Fernsehen gestaltet den jeweils neuesten Mist auch nur wie den jeweils letzten Mist, nur in einer anderen Farbe womöglich.

Sind Sie nervös vor einem Auftritt?

Ja, aber das ist normal. Adrenalin. Darf ich Sie mal etwas fragen?

Ich glaube, das war die langweiligste Frage, die ich je gestellt habe.

Was?

Ob Sie nervös sind vor einem . . .

Nein, nein, keine Angst, sehr, sehr viele fragen das. Meine Frage lautet: Wieso lernen Sie nicht jetzt ein Instrument?

Wann denn? Um Mitternacht? Es ist dumm, aber das ist vorbei. Keine Zeit.

Nein, das ist nicht dumm. Das ist nicht vorbei. Die Zeit haben Sie.

Zu spät.

Es ist niemals zu spät.

Es ist zu spät.

Nein, jetzt hören Sie mir mal zu: Es ist wirklich niemals zu spät im Leben!

Hélène Grimaud, 34, kommt aus Aix-en-Provence in Südfrankreich und lebt heute in den USA, wo sie einen Park eröffnet hat, in dem Kinder frei lebende Wölfe beobachten können. Sie zählt zu den besten und nicht zuletzt unkonventionellsten Pianistinnen. Auf ihrer neuen CD „Credo“, die sie für die „Deutsche Grammophon“ aufgenommen hat, finden sich Interpretationen von Ludwig van Beethoven, Arvo Pärt und John Corigliano.



Hélène Grimaud